



Er war am 30. August 1709 in *Königsfeld* a. d. Ilm in Oberbayern als Sohn einfacher Eltern geboren, die ihm eine sorgfältige Erziehung zuteil werden ließen. Nach seinem Studium in *Freising* und *Ingolstadt* wurde er 1727 ins Kloster St. Emmeram zu Regensburg aufgenommen. Bei der Ablegung der Profesß am 8. Dezember 1728 erhielt er den Namen Frobenius. Bald nach seiner Primiz (18. Oktober 1738) wurde er Professor der Philosophie und Theologie für die Kleriker von St. Emmeram, wo er auch als Rector fratrum fungierte. Er versah dann vorübergehend die Pfarreien *Matting* und *Schwabelweis* und kehrte als Bibliothekar und Professor in sein Kloster zurück. 1744 wurde er als Professor der Philosophie nach Salzburg berufen. Dort hielt er auch Vorlesungen über Experimentalphysik, sammelte zu diesem Zweck Instrumente und hielt sich auf eigene Kosten einen Mechaniker namens *Brander* (s. d.). 1747 kehrte er nach Regensburg zurück, wo er mit großem Erfolg philosophische und exegetische Vorlesungen hielt. 1750 wurde er Prior von St. Emmeram und dann Probst in *Hohengebraching*.

Am 15. Juli 1762 wurde er zum Fürstabt gewählt. Nun beschäftigte er sich vorzüglich mit historischen Studien. Es gelang ihm die weit zerstreuten Schriften des gelehrten *Alkuin* zu sammeln und 1777 in einer Gesamtausgabe zu veröffentlichen. Die Akademien von München und Göttingen ehrten ihn durch Ernennung zum Mitglied, Papst Pius VI. beschenkte ihn mit der Neuausgabe der Werke des heiligen Maximus von Trier. Unter seinen Bemühungen entwickelte sich St. Emmeram zu hoch angesehener Pflanzstätte der Wissenschaften, zu einem wahren Musensitz. Er verschaffte seinen Klerikern zur Förderung ihres Studiums jegliche Unterstützung durch Anschaffung von Büchern, Ankauf von Instrumenten, Ermöglichung von Reisen usw. Besonderen Wert legte er auf die gründliche Ausbildung der heranwachsenden Mönche in den philosophischen Fächern. Er ließ die beiden Türme des Stiftsgebäudes zu Sternwarten ausbauen und diese mit einer guten Uhr, einem Spiegelteleskop, einem Spiegelsextanten und Tubus mit Okularmikrometer ausrüsten.

Der erwähnte Mechaniker *Brander* (s. d.) in Augsburg erhielt den Auftrag, alle von ihm erfundenen und hergestellten Instrumente an das Stift zu leihen. Binnen 10 Jahren verfügte St. Emmeram über eine Sammlung von physikalischen Apparaten, um die es von allen Kennern beneidet wurde. 1771 gründete er die Wetterwarte Regensburg. Auch ein Naturalienkabinett legte er unter Mithilfe des Superintendanten Jakob Christian *Schäffer* (s. d.) und *Wild-Plato* an, ferner eine beachtenswerte Münzensammlung aus der Römerzeit und dem Mittelalter. Der Mauriner Benediktiner Pater Carl *Lancelot* aus Paris wirkte auf Forsters Ansuchen hin von 1771 — 1775 als Lehrer der orientalischen Sprachen im Reg. Stift. Von da an wurden diese Sprachen auch in anderen Benediktinerklöstern betrieben; die ersten Lehrer hierfür sind von Emmeram ausgegangen. Am 8. Dezember 1778 konnte er das 50. Jubiläum seiner Profesß und am 18. Oktober 1783 das goldene Priesterjubiläum feiern. Er starb am 11. Oktober 1791 im 83. Lebensjahr.

Frobenius war freigebig gegen Arme und Notleidende, „Das Ideal eines Fürsten, den nicht Erbrecht, sondern ausgezeichnete Talente und edle, hochherzige Gesinnung zur Fürstenwürde erhoben“ (Aug. Lindner).

Alle Kupferstiche und Vignetten in der Ausgabe der Werke Alkuins sind *Steiglehnners* Erfindung und nach dessen Handzeichnungen gestochen worden.

Quellen: Allg. D. Bio., 7. Bd. S. 163 (H. Kellner) — Baader, Lexikon verstorbener bayer. Schriftsteller d. 18. u. 19. Jhdt, Augsburg 1824 — Westenrieder, Geschichte d. Bayer. Akademie — Kornmann, Trauerrede auf Abt Frob. Forster Reg. 1791 — Lindner 1. Bd. 1850, S. 56 ff.

GEORG FRIEDRICH BRANDER



Als Sohn eines Materialwarenhändlers am 28. November 1713 zu *Regensburg* geboren, sollte er unter den deutschen Mechanikern des 18. Jahrhunderts der berühmteste werden. Schon in jungen Jahren war das Basteln von allerlei Geräten und Werkzeugen seine liebste Beschäftigung. Seinem Vater, der ihn gerne zu einem tüchtigen Kaufmann erziehen wollte, behagte diese „Spielerei“ gar nicht, weshalb er ihn nach Nürnberg zur Ausbildung brachte in der Hoffnung, ihn noch für seinen Beruf und sein Geschäft zu gewinnen. In Nürnberg jedoch hatte der geschickte, wißbegierige Jüngling weit mehr Gelegenheit, seine technische Begabung zu fördern als in seiner Vaterstadt. Als sein Vater starb, hängte er die Handelswissenschaft an den Nagel und nahm mehrere Jahre lang in Nürnberg und an der Universität Altdorf Unterricht in Mathematik und Physik, vornehmlich bei Professor Joh. Gabriel *Doppelmayr* (1671—1750). Im Alter von 21 Jahren machte er sich in Augsburg ansässig.

Anfangs stellte er verschiedene chirurgische Instrumente her, um bald fast ausschließlich mathematische und physikalische Apparate zu verfertigen. Die erste Anleitung hiezu verdankte er dem berühmten Mathematiker und Astronomen Johann Heinrich Lambert (1728—1777), der sich einige Zeit in Augsburg aufhielt, ehe er nach Berlin berufen wurde. Zwischen beiden Männern entwickelte sich ein reger Briefwechsel, der sich über 12 Jahre, 1765—1776, erstreckte.

Durch Geschick und Fleiß brachte es Brander in seiner Kunst in Laufe der Zeit zu so hervorragender Meisterschaft, daß seine Apparate mit den besten englischen Instrumenten in Wettbewerb treten konnten; seine Erzeugnisse hatten obendrein noch den Vorteil, daß sie billiger waren. Er lieferte Instrumente nach München, Berlin, Ingolstadt, Mannheim, an viele Klöster in Hagen, Franken und Schwaben. Auch im Auslande fanden seine ausgezeichneten Apparate Abnahme. 1737 konstruierte er die ersten Spiegelteleskope in Deutschland. In der Folgezeit werden denn auch die Brander'schen Instrumente auf den Akademien, Hochschulen und Sternwarten des In- und Auslandes vielfach benützt, desgleichen in einer Anzahl bayerischer Klöster. So wissen wir von P. Placidus *Heinrich* (s. d.), daß das physikalische Kabinett und das Instrumentarium der Sternwarte von St. Emmeram großenteils aus der Werkstätte Branders stammte.

Seinen ausgezeichneten Ruf verdankte Brander auch dem Umstande, daß er sich nicht damit begnügte, lediglich die Erfindungen anderer nachzuahmen, sondern überall Verbesserungen anbrachte und durch eine Reihe wichtiger selbsterfundener neuer Instrumente der Wissenschaft wertvolle Dienste leistete.

Von seinen vielen Erfindungen wurde besonders das Glasmikrometer berühmt. Bei Erfindung einer Maschine zur Herstellung dieser Mikrometer auf Glas erhielt er von Kurfürst Maximilian III. von Bayern ansehnliche Geldzuwendungen.

Für die Lösung einer von der Kopenhagener Kgl. Akademie gestellten Preisfrage und den dazu gefertigten Distanzmesser wurde ihm die goldene Medaille zuerkannt.